Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber: Bernhard Otto
Band: 5 (1783)
Heft: 36

Artikel: Ueber den Weinbau in Spanien
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-544053

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

rige Schosse abschneiden. Diese stecke man Reihenweise wie die Reben in einen wohlgedungten Grund gegen eilf Zoll tief. Oben schneidet man sie über der Erde ab, und läßt ihnen nur zwei bis drei Augen. Hier ist es äusserst nöthig, fleißig zu begiessen, und zwei bis drei Jahre lang Geduld zu haben, kommen sie, so werden sie wie diejenigen in der Baumschule behandelt. Man hüte sich ja am Ende, das in die Erde kommt, etwas zu machen oder zu schneiden. Die Ableger und Schnittlinge, die von einem geimpften Mutterstamme kommen, geben Bäume, die nicht mehr geimpft werden dörfen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ueber den Weinbau in Spanien.

(Aus dem Giorn. d' Ital. Tom. 1. Pag. 197.)

Italien hat vortrefliche Rebenarten und vollkommen angemessene Lagen, um köstliche Weine zu machen: bei allem dem sind sie nicht durchgängig gut; und dieses ist meistens der schlechten Art, die Reben zu bauen und den Wein zu behandeln, zuzuschreiben. Auswärtige Nationen haben fast alles Schöne und Gute in den Künsten und Wissenschaften von uns gelernt, allein wir sind bei der alten Weise geblieben, und sie hingegen haben sie vervollkommnet, uns übertroffen, und nun können wir gehn und von ihnen lernen. Dies ist keine Schande. Die Combinationen in welchen sich die Nationen gegeneinander befinden, machen diese Abwechslung nothwendig. Und diejenigen Nationen sind wahrhaftig die klügsten, welche frei von Vorurtheilen, am geschwindesten die Verbesserungen weiter gekommner Nationen, besonders in der Landwirthschaft, welche der wahre Grund des Reichthums und der Macht der Staaten, ihres Handels und ihrer Bevölkerung ist, zu Nutze machen. Die

Die Franzoſen haben gewiß einen hohen Grad der Vollkommenheit ſowohl im Weinbaue, als im Weinmachen erreicht, und man wird ſich daher verwundern, wenn ich behaupte, daß man in den Ebenen um Xeres in Andaluſien, wo ich mich aufhalte, es noch viel weiter gebracht hat, wo der Wein wirklich auch von einer beſondern Güte iſt. Dies hat mich bewogen, die Behandlungsweiſe fleißig zu beobachten, um ſie meinen Landesleuten zur Nachahmung mittheilen zu können.

Auswahl der Erdarten.

Es iſt genugſam bekannt, wie viel bei Pflanzung der Reben an der Auswahl der Erdarten gelegen iſt, weil der Wein aus ihren Säften die vornehmſten Eigenſchaften erhält. Die Gegend um Xeres hat guten Boden, überhaupt genommen, allein es giebt immer Gegenden die andern vorzuziehen ſind. Ich werde alſo den aus vieljähriger Erfahrung und von Kunſtkundigen Leuten gemachten Unterſchied hier anführen. Weiſſe, leichte, zarte, fette und zerreibliche Erden erhalten den erſten Rang. Aus dieſen Eigenſchaften kann man ihren Grundſtoff erkennen. Sie ſind porös, und alſo ſehr geſchickt alle Eindrücke der Luft leicht anzunehmen. Ihre Salze ſind ſüß und milde, voller leichten, meiſtens fetten, balſamiſchen und geiſtvollen Schwefels, welches die weſentlichſten Eigenſchaften ſind, um einen vortreflichen Wein zu machen.

Die gelbligten Erden, die auch Zärte, Fettigkeit und Zerreibbarkeit haben, enthalten dergleichen Grundſtoff und ſind den andern beizugeſellen.

Gleich auf diese folgen gewisse schwärzlige, leichte, zarte, fette und zerreibbare, die auch einen guten aber etwas harten Wein geben.

Die harten, festen, etwas tufartigen, weissen Erden sind den andern weit nachzusetzen, ihre Säfte sind klebrig, ihre Salze grob.

Die schwarzen, thonartigen sind die schlechtesten. Ihre Säfte sind klebrig, ihre Salze erdigt und sauer. Sie werden so hart und dicht von der Sonne oder Tröckne, daß sie der Frucht keine Nahrung zukommen lassen und dieselbe vielmahl auf dem Socke verderben muß.

Die rothen mit Sande vermischten Erden, müssen wenig geachtet werden, da sie wenig wirkende Bestandtheile enthalten, und die Weine daselbst schwach und rauh werden.

Die schlechtesten und geringschätzigsten sind endlich die sandigen. Denn wenn schon die Frucht schön und gut zum Essen scheint, so sind die Weine ohne Kraft und voller Wasser.

Zubereitung der Erde und des Bodens zur Pflanzung der Reben.

Diese geschieht zu Xeres und in den umliegenden Orten in der heissesten Zeit des Jahrs, nemlich im August oder wenn gar keine Regen zu besorgen sind, und die Erde von der Sonne recht erhärtet ist.

Vier Männer hauen in einer Reihe mit sehr grossen Hacken das Land in grosse Klösse auf, die sie gegen einander

der werfen und umkehren: sie müssen so viel es immer möglich ist, tief fahren. Diese Klösse lassen überal Oeffnungen, wodurch die Luft bis an den Grund dringt. Dieser obgleich mühsame und kostbare, aber auf sehr lange Erfahrung gebaute Gebrauch, scheint auch auf die Theorie der Landwirthschaft gegründet zu seyn, denn da die Luft einen freien Zugang hat, so führt sie diejenigen Gährungstheilgen der Atmosphäre dahin, welche der Vegetation so angemessen und nothwendig sind. Und da dieser Zufluß die ganze Zeit der Tröckne durch, wegen des freien Umgangs der Luft, stets erneuert wird, so werden diese Klösse und die Erde so damit durchdrungen und angefüllt, daß sie mit Hilfe der einfallenden Regen, welche bis an den Boden dringen aufschwellen, erweicht und zur Aufnahme der Rebschosse und zur Anpflanzung derselben vollkommen tüchtig werden. Dies ist aber nicht die einzige Ursache, warum diese Arbeit unternommen wird: Eine von den Hauptabsichten ist dabei: den Grund von allem schädlichen Unkraut zu reinigen: und dies wird mit solcher Genauigkeit beobachtet, daß man mit der grösten Sorgfalt alle Wurzeln zusammenliest, alle auszieht, sie ausser dem Stücke auf einen Haufen wirft und verbrennt. Die andern Kräuter werden von der Hitze der Sonne verderbt: zu diesem Ende hören viele mit dieser Arbeit Ends August auf, damit die den September durch fallenden Regen sie nicht wieder aufleben machen.

Die Schößlinge werden unter den schönsten ausgelesen, man läßt sie am Stocke bis zur Pflanzungszeit und schneidet sie alsdenn so nahe als möglich an demselden ab.